

I. Schwäbisch Hall 1914–1918

Eine Oberamtsstadt im Spiegel des 1. Weltkrieges

VON ARMIN MÜLLER

In Deutschland gingen Ende Juli 1914 die Sozialdemokraten an der Spitze der Friedensbewegung gegen den Krieg auf die Straße, aber auch sie verstummten schnell, so daß die Sicherheitspolizei nicht beginnen mußte, die registrierten Kritiker zum Verstummen zu bringen. In Hall war noch am Samstag, den 1. August, von der SPD eine öffentliche Volksversammlung gegen den drohenden Krieg angekündigt worden, es sollte der Ludwigsburger Reichstagsabgeordnete Keil sprechen, aber diese Kundgebung fand dann keine weitere Erwähnung mehr in der Presse; eine ähnliche Versammlung war in Stuttgart polizeilich verhindert worden. Nach einhelliger Meinung der deutschen Presse war die Schuld auf Seiten der ausländischen Nationalisten und Panlawisten, selbst im sozialdemokratischen »Vorwärts« wurde Kaiser Wilhelm II. als »Freund des Völkerfrühlings« titulierte. Die Bevölkerung reagierte zunächst verwirrt und ratlos. Bei der Schlußfeier des Haller Realgymnasiums schloß der Rektor Dr. Heintzeler seine Rede mit dem innigen Wunsch um Frieden. Auf Banken setzten panikartige Goldkäufe ein und Gerüchte über Lebensmittelverteuerung machten die Runde. Noch am Samstagabend, den 1. 8., erschien um 23 Uhr eine Sonderausgabe des Haller Tagblattes mit der Mobilmachungsmeldung, gefolgt von einer Sonntagabendausgabe mit Stimmungsberichten aus Berlin, Stuttgart und Hall. Nach der Entscheidung verbreitete sich schlagartig Begeisterung und Vorfreude auf den ruhmvollen Krieg. Mit dem Mobilmachungsbefehl des Kaisers lief ein fein abgestimmter Plan an, mit dem Ziel möglichst schnell in die Offensive gehen zu können. Jeder Ortsvorsteher hatte für diesen Fall ein »Mobilmachungsbüchlein«, in dem genaue Informationen über Mobilmachung der Reserve, Aushebung, Landsturmaufstellung, Lazarettbildung usw. standen. Schon am 1. August wurde der Friedensfahrplan der Reichsbahn durch einen »Militärlokalzugfahrplan« ersetzt. Das Haller Tagblatt war wie jedes Presseorgan verpflichtet, eine Zensurverordnung zu veröffentlichen, nach der Meldungen über Militärbewegungen, Nachschubversorgung, eingegangene Frontpost u. ä. verboten seien (eine Liste über insg. 26 Punkte). Im Haller Rathaus wurde schnell eine »zentrale Auskunftsstelle für Kriegsfürsorge« eingerichtet; auf der Comburg nahm das Bezirksstabsquartier seine Arbeit auf. Die Kriegslage ging mit zahlreichen Verordnungen, Beschränkungen und Verboten einher, so wurde die Polizeistunde auf 22 Uhr festgesetzt, jeder Luftverkehr mußte bei den Militärbehörden genehmigt werden, der Ausschank von Alkohol an Einrückende wurde strikt untersagt usw. Vom Export kriegswichtiger Güter bis

zum Brieftaubenverkehr war plötzlich alles mit Beschränkungen versehen. Einiges erwies sich als überzogen, so daß es später korrigiert wurde, z. B. wurde die Polizeistunde wieder aufgehoben, oder Wachtposten an Bahnlinien und Telegraphenstrecken wurden zurückbeordert.

Die Kirchen waren in diesen ersten Tagen gut gefüllt, u. a. mit vielen Soldaten, die noch an einem letzten Abendmahl vor ihrem Auszug teilnahmen. Ab 4. 8. wurden wöchentlich Kriegsbetstunden in der Katharinen- und in der Michaelskirche abgehalten. Am 11. 8. fand dann auf dem Marktplatz ein eindrucksvoller Feldgottesdienst zur Verabschiedung des Haller Reserveinfanterieregiments statt. Dekan Groß und Stadtpfarrer König leiteten den Gottesdienst, der Krieger- und Militärverein schwenkte seine Fahnen dazu und Hunderte von Hallern säumten die Treppe und den Platz. Der Gottesdienst stand unter dem Motto des 91. Psalmes (»Unter Gottes Schutz«). Danach ging es direkt zum Bahnhof, zu einem geschmückten Militärzug und die Stadtkapelle sorgte für Musik. Der Landsturm, ausgebildet und unausgebildet, aus den Oberämtern Hall, Backnang, Öhringen und Weinsberg mußte sich am 21./22. 8. auf dem Haller Unterwöhrd einfinden; v. a. der unausgebildete Landsturm mußte sich vorerst nur registrieren lassen.

Der Bezirksverein des Roten Kreuzes nahm seine Arbeit am 4. 8. auf. Im Prunksaal des Haller Rathauses versammelten sich u. a. prominente Bürger aus den Bereichen Kirche, Politik, Vereinswesen und Handel. Zwei Komitees für Sanitäts- und Pflegedienste sowie für bedürftige Angehörige wurden ins Leben gerufen. Der württembergische Landesverein des Roten Kreuzes stand unter dem Protektorat von Königin Charlotte. In Anzeigen im Haller Tagblatt riefen die Ausschüsse zu Spenden, zur Bereitstellung von dringend benötigten Arbeitsstellen und zu Liebesgaben (Kleidung, Verbandsmaterial oder Betten, um nur wenige Beispiele zu nennen) auf. Erneut trat der Gesamtausschuß des Roten Kreuzes am 18. 8. im Gymnasium unter Vorsitz von Pfarrer Weißer von der Diakonissenanstalt zusammen. Eine erste Bilanz des bisherigen Geld- und Sachspendenaufkommens wurde gezogen, von der Errichtung eines Erfrischungs- und Versorgungsstandes auf dem Bahnhof (einem wichtigen Verkehrsknotenpunkt) wurde berichtet. Am 6. 8. hatte ein Kurs für freiwillige Hilfspflegerinnen mit 70 Teilnehmerinnen stattgefunden und im Johanniterkrankenhaus und in der Diakonissenanstalt stand nun mittlerweile ein Hilfslazarett (140 Betten). In Zusammenarbeit mit dem Haller Frauenvereins wurde aus Spenden ein Kinderhort eingerichtet, um die Frauen von Kriegsteilnehmern zu entlasten. Im Haller Gemeinderat wurde auf der ersten Sitzung am 10. 8. ein Fond für den gegründeten Hilfsausschuß für Angehörige von Kriegsteilnehmern ausgestattet, auf der nächsten Sitzung beschloß man zusätzlich durch den Krieg in Not geratene Bürger zu unterstützen (nach einer Antragsprüfung).

Mit dem Schlachtenbeginn nahm das Haller Hilfslazarett auch seine schwierige Arbeit auf. Am 23. 8. traf der erste Verwundetentransport bestehend aus 11 Franzosen und 5 Deutschen ein. Am 28. 8. waren es dann schon 158 Verwundete, die man mit Möbelwagen vom Bahnhof zum Lazarett transportieren mußte. Dr. Eu-

gen Dürr versorgte zusammen mit zwei Hilfsärzten die Soldaten, aber die Operationen liefen zum größten Teil ohne jegliche Assistenten ab. Die Schwestern mußten alle aus dem regulären Krankenhausbetrieb ausgegliedert werden, Lücken, die nur notdürftig mit Lernschwestern und Freiwilligen gestopft werden konnten. Der Gemeinderat beschloß die freie Benutzung des Solbades für Verwundete und Militärpersonal erhielt ermäßigten Eintritt. Am 14. 9. wurden die ersten Toten des Lazarettes, zwei bayrische Reservisten, auf einem neu eingerichteten Friedhofsteil beigesetzt. Stadtpfarrer König bezeichnete in seiner Grabrede den Krieg als gerecht, als einen Krieg, der den Deutschen aufgezwungen worden wäre. Man kämpfe für das »heilige Recht« und die Gefallenen wären Helden.

Viele Beispiele aus Hall zeigen, wie die Mobilmachung an die Substanz v. a. der Wirtschaft ging. Nicht nur war das Deutsche Reich weitestgehend isoliert und mußte ohne Rohstoffe und Lebensmittel aus dem neutralen Ausland und aus den Kolonien auskommen. Die Betriebe litten zunehmend unter Arbeitskräftemangel. Die Ernte hatte wohl noch zum größten Teil eingebracht werden können; ein Grund für das Hinauszögern der heißen Phase nach dem Attentat, denn die Reservisten waren noch auf den Feldern benötigt worden. Trotzdem vermißten viele Familienbetriebe die Eingezogenen schmerzlichst. Der Bund der Landwirte hatte mitten in der ersten Kriegsbegeisterung Ende August appelliert, auch an das kommende Winterhalbjahr 1914/15 zu denken, und keine zu kurzsichtige Politik zu betreiben. In der Landwirtschaft würden neben den Arbeitern auch die eingezogenen Zugpferde fehlen, die man möglichst schnell durch Zugochsen oder durch überschüssige Beutepferde ersetzen möge. Der Bund der Landwirte stellte seit 1912 den Haller Landtagsabgeordneten und war im Oberamt also eine bedeutende Partei.

Der Schulbetrieb konnte nach den Ferien nur schleppend wiederaufgenommen werden, im Oberamtsbezirk waren von 66 Lehrern 20 zu den Waffen gerufen worden und die Schüler halfen vielerorts bei der Ernte oder im Bereich des Roten Kreuzes mit. Im Rohstoffbereich kam es nach den Exportverboten der ersten Tage auch zu Einsparermahnungen, der Gemeinderat rationierte die Koksabgabe pro Person auf 20 Zentner, Gebäudebesitzern mit Erdölheizungen riet man auf Gasheizungen umzusteigen, der Wald wurde für Eichelsammler freigegeben und die Straßenbeleuchtung wurde eingeschränkt. Finanziell kürzte die Stadt, indem sie einen Baustopp für Waldwege und ähnliches verordnete. Anfangs waren alle Hinweise oder Anfragen im Bezug auf Höchstpreise für Lebensmittel vehement abgewiesen worden, aber im Dezember erläßt das Reichsinnenministerium dann doch Höchstpreise für Kartoffeln und Ammoniak (Grundstoff für Kunstdünger). Einige Zitate der Weihnachtsbotschaft des Haller Tagblattes spiegelten die christlich-patriotische Grundstimmung großer Bevölkerungsteile wider: »Nie brauchte die Menschheit den Trost der Weihnachtsbotschaft dringender als heute. (...) Die hinausgezogen in den heiligen Krieg, ..., sind auf dem Schlachtfeld gereift. (...) Was großes in unserem Volk ruht, ..., das soll gehoben werden.« Die Menschen nahmen patriotische Symbole wie z. B. Orden begierig auf, so daß Zeitungskom-

mentatoren sich schon über die blinde Gier empören mußten. Nationale Ereignisse wie Kaiser- (30. I.) oder Königsgeburtstage (25. 2.) fanden in den Kriegszeiten breiten Zuspruch, denn das Kulturprogramm war wegen der Kriegszeiten ziemlich zurückgeschraubt worden, wie z. B. die Blasmusik auf dem Unterwöhrd oder das Stadttheater. Der traditionelle Jakobimarkt fand während der Kriegsjahre auch nicht statt. Zu diesen Tagen wurden Festgottesdienste und vaterländische Feiern in Haller Schulen veranstaltet, weiteres wurde amtlich untersagt. Festredner betonten 1915 dabei die allgemeine Begeisterung für den deutschen Idealismus («sie kämpfen für deutsches Geistesleben und Sittlichkeit, für Kultur und Freiheit der ganzen Welt.», Rektor Dr. Knieser am 25. 2. 1915). Am 1. April wurde der 100. Geburtstag Bismarcks in den Dienst der nationalen Sache gestellt. Wieder hatte Dr. Knieser die Ehre die Festrede im Hirschsaal zu halten (Deutschland, Dein Bismarck, er lebt).

Der Kriegszustand hatte auch für hier wohnende Angehörige dieser Nationen unangenehme Folgen. Alle Ausländer wurden polizeilich überwacht, d. h. sie mußten sich täglich zweimal bei der zuständigen Polizeidienststelle melden. Jede beruflich oder familiär bedingte Reise mußte schriftlich genehmigt werden. Über jeden erwachsenen Ausländer wurde eine Akte angelegt, aus der hervorgeht welche Diskriminierung diese Behandlung darstellte; kaufmännische Tätigkeit ist mit häufigen Reisen verbunden und wurde unter derartigen Umständen zur Qual. Im Oberamt Hall wurden zwei Engländer, drei Russen, zwei Italiener, zwei Amerikaner, ein Belgier, ein Pole und ein russischer Jude überwacht. Die Spionageabwehrmaßnahmen betrafen darüberhinaus noch ausländische Reporter, flüchtige Spione oder geflohene Kriegsgefangene. Neben den Pressebeschränkungen gab es eine Art Bücherindex (erlassen im Juni 1915): kritische, oppositionelle Schriften, die beschlagnahmt werden sollten.

Schwestern der Haller Diakonissenanstalt mußten auch Arbeit im Feld verrichten: vom Oktober bis Dezember 1914 fuhren 45 Schwestern nach Frankreich und 1915 gingen zusätzlich 56 nach Ungarn.

Im Innern war diese Zeit eher von einer Stabilisierung der Kriegswirtschaft und des Alltages geprägt, ohne herausragende Ereignisse, aber mit vielen Unternehmungen im Detail. Nach Voraberhebungen über Mehl- und Getreidevorräte wurden ab 12. 3. 1915 Brotkarten ausgegeben. Eine Kommission zur Beschaffung von Kartoffeln und Fischen begann zentral für die Stadt einzukaufen, wohingegen Gemüse und Fett nicht genug Nachfrage fanden. Immer stärker trat an die Stelle des freien Marktes zentrale Preisfixierung durch Reich und Gemeinden. Im Mai 1915 wurden von den beiden Stadtorganen Gemeinderat und Bürgerausschuß (je 16 gewählte Mitglieder) eine spezielle Finanzkommission berufen, die wohl die prekäre Finanzlage wieder ins Lot bringen sollte. In der Folgezeit wurden die Zuschüsse für Angehörige Ausmarschierter gestrichen, auch Auswüchse des irrationalen Militarismus wie ein Antrag der Jugendwehr, 100 Knallkorkengewehre zu kaufen, wurden zurückgewiesen. Die Jugendwehr, auf Reichsebene aus dem Jungdeutschlandbund hervorgegangen, existierte in Hall seit dem 16. 10. 1914 und

diente zur militärischen Vorbereitung der Jugend über 16 Jahre. Nach längerer Vorbereitungsphase wurden in Hall auch Soldaten einquartiert, nämlich die Ersatzkompanie des Landsturmbataillons Hall (ca. 250 Mann). Der Einquartierung am 8. 4. 1915 ging ein wahrer Kleinkrieg zwischen Stadtverwaltung und Militärbehörde um Unterkünfte und Zuschüsse voraus. Im Herbst wurde auf Antrag des Roten Kreuzes den Verwundeten und Rekruten der Stadt der Solbadsaal tagsüber als beheizter Freizeitraum zur Verfügung gestellt.

Jetzt ließ das königliche Innenministerium in einem ersten Schritt alle Waffen- und Munitionsbestände von Privatleuten aufnehmen (Geheimschreiben vom 24. 3. 1915), im zweiten Schritt wurden die Waffen dann beschlagnahmt: im Oberamt waren es insgesamt 21 Gewehre. Der Metallumlauf wurde zunehmend unter staatliche Aufsicht gestellt, geschmälzte Rohstoffe wandelten sich in der Krise zu wertvollem Rohstoff für die Kriegsindustrie. Am 1. 2. 1915 wurden alle Vorräte an Kupfer, Nickel, Zinn, Aluminium und Antimon beschlagnahmt. Ein halbes Jahr später begann man mit der freiwilligen Abnahme von Metallabfällen und schon am 28. 1. 1916 richtete der Bezirksrat stationäre Sammelstellen ein. In Hall wurde die Betreuung der Hauptsammelstelle dem Privatier Haller bei einer Gebührenbeteiligung von 50 % übertragen. Die Sammlungen gingen an die Metall-Mobilmachungsstelle/Kriegs-Metall AG in Berlin. Die freiwilligen Sammlungen zwischen August und Oktober 1915 ergaben so z. B. 15 t Metalle zum Übernahmepreis von 47 000 Mark, die größtenteils den Ablieferern zugute kamen. Auch im Fettgewinnungsbereich wurden früher verachtete Rohstoffe langsam im Wert erkannt. Der Berliner Kriegsausschuß ordnete die Fettrückführung in den Bereichen Talg/Schlachthöfe und Fett/Spülwässer an, woraufhin von der Stadt ein Fettabscheider gekauft wurde.

Die Nahrungsmittelkommission entwickelte sich 1915/16 zu einem zentralen städtischen Ausschuß. Nachdem im Frühjahr auch noch für Butter, Eier, Fleisch und Zucker Lebensmittelkarten verteilt worden waren, übernahm die Kommission die gesamte Kartenausgabe. Ihr Aufgabenfeld umfaßte weiterhin noch die Brotkarten und die Kartoffelabgabe. Der Stufe um Stufe ansteigende Aufwand in der Ernährungssituation zeigt die zunehmenden Schwierigkeiten mit dem immer länger werdenden Krieg. So wurden auch städtische Grünstreifen wie ein Gebiet zwischen Neumäuerweg und Weilerwiese von der Kommission dem Feldbau zugeführt und die öffentlichen Anlagen durften von Kleintierzüchtern als Weide benutzt werden (28. 4. 16). Trotz allem mußten schon im September 1916 schärfere Kontrollen zur Unterbindung des Zwischenhandels eingeführt werden, denn die Eierversorgung war unzureichend, bei der Milch sorgte die Verknappung zu Preiserhöhungen und im Waghaus errichtete man eine Butterversorgungsstelle. Noch am 5. 1. 1916 hatte der Stuttgarter Landtagsabgeordnete Körner auf einer Versammlung des Bundes der Landwirte sehr richtig festgestellt, daß die Landwirtschaft die Stütze der Gesellschaft und Garant des Feldzuges wäre. Die Stimmung in der Bevölkerung war unverändert optimistisch. Körner sah wohl die Materialüberlegenheit der Gegner, sprach aber von der Begeisterung der Truppe, die die Differenz wettma-

chen würde. Dr. Knieser zog Schiller und andere deutsche Geistesgrößen rhetorisch geschickt heran, um anlässlich des Königsgeburtstag 1916 eine Rede zu untermauern, in der er wieder die deutsche Weltmission betonte: »Er (Schiller) sieht im Deutschen, . . . , das führende Kulturvolk der Erde und prophezeit, daß deutsche Arbeit und deutsches Wesen sich als die höchste Blüte des Menschentums erweisen werden. (. . .) Es wird am deutschen Wesen dereinst die Welt genesen! . . .« Die Haller Gremien wollten natürlich nicht hintenanstehen, so daß auf Anregung der »Nationalgabe« in Charlottenburg ein »Wahrzeichen an die große gewaltige Zeit« in Auftrag gegeben wurde. Doch die Finanzzwänge schränkten die Planung ein und die Idee versumpfte dann doch in den Akten; erst recht als der Kommandeur des Landsturmersatzbataillons vor dessen Verlegung die Stiftung einer Kriegseiche auf dem Unterwöhrd übernahm. Am 14. Juni zog als Nachfolger das Landsturm-Infanteriebataillon Münsingen in Hall ein.

Der SPD-Reichstagsabgeordnete Keil aus Ludwigsburg hielt am 21. 1. 1917 in Hall einen Vortrag über die »Ursachen und Wirkungen des grauenvollen Blutvergießens«. Diese politische Versammlung war die erste in Ansätzen kritische seit der Mobilmachung. Keil war auch der Meinung, daß der Feind den Frieden schroff zurückgewiesen hätte, aber er sah den Kriegssinn nur noch in der Selbstverteidigung. Er lehnte jede Eroberungspolitik ab, denn fremde Völker würden das deutsche Volk nur zerklüften.

So begann der berühmt-berüchtigte Hungerwinter 1916/17, ein besonders kalter Winter mit Kälterekorden. Die Lebensmittel- und Energieversorgung drohte zusammenzuberechnen. Zum Kaisergeburtstag am 30. 1. erklärte der Landgerichtspräsident v. Hartmann auf einer vaterländischen Feier im Solbad: »Es gilt als eine durch die Geschichte Deutschlands bestätigte Wahrheit, daß der Deutsche nie größer war als in der Not.« Zur gleichen Zeit rief Landwirtschaftsinspektor Strebel zur Sicherung der Ernte auf. Er forderte traditionellen Anbau durch moderne Methoden mit hochgezüchtetem Saatgut zu ersetzen. Die Haller Gemeindegremien beschlossen auf der Sitzung vom 9. 2. die Kohleabgabe auf einen Zentner pro Familie weiter einzuschränken und Schul- und Solbadbetrieb zur Energieersparnis für zwei Wochen zu schließen, die Solbadöffnung verzögerte sich dann bis 15. 6. Gemäß dem Vaterländischen Hilfsdienstgesetz wurde ein Einberufungsausschuß zum Zwangseinzug von Arbeitskräften und ein Schlichtungsausschuß zur Tarifaushandlung im Sinne des Staates eingerichtet. Die prekäre Lage im Lebensmittelbereich zwang die Behörden zur Einrichtung von Ortssammelstellen (in Hall im Waghaus). Mahnungen von Staat und Kirche gingen an die Bauern, ihre Erzeugnisse komplett abzuliefern. Diese hatten wegen niedriger Festpreise keine Anreize, so daß es zu einem Ungleichgewicht zwischen Stadt und Land gekommen war.

In dieser Lage machte der Staat auch nicht halt vor Kirchenbesitz. Im Januar 1917 wurden die Zinnorgelpfeifen der Nikolaikapelle beschlagnahmt. Am 1. 3. 1917 trat ein Gesetz in Kraft, das die Behörden anwies, alle Bronzeglocken über 20 kg Gewicht, bei Entschädigung, zu beschlagnahmen. Einzige Chance der Kirchengemeinden war eine Einstufung ihrer Glocken als hohes oder zumindest mäßiges

Kunstwerk, woraufhin eine Zurückstellung gewährt wurde. Ein Kampf der Kirchen um ihre Werte begann und zahlreiche Dokumente zeigen die Hartnäckigkeit auf beiden Seiten. Ein Beispiel sind die Glocken der Großcomburg (Gesamtgewicht 4375 kg), denen allen sechs von Gutachtern hoher oder mäßiger Kunstwert bescheinigt wurde. Dagegen wurden Glocken aus Tullau, Ilshofen, Michelfeld, Reinsberg, Cröffelbach, Westheim, Enslingen und Geislingen eingeliefert.

Das Reich finanzierte den Krieg zum größten Teil aus Krieganleihen. Die ersten Krieganleihen wurden schon im September 1914 ausgegeben. Es folgte die II. und die III. Anleihe im Jahr 1915. Von Anleihe zu Anleihe begann man steigende Professionalität an den Tag zu legen. Am Anfang war nur der Landrat, im hiesigen Fall Landrat Vogt, instruiert, in jeder Gemeinde Vertrauensleute für Werbezwecke einzusetzen. Die Bürger sollten wenigstens über die Vorteile schemenhaft informiert sein, z. B. daß die Anleihe bei jeder Bank und Sparkasse zeichenbar war. Ab der III. Krieganleihe wurde begonnen, eine zentrale Statistik zu führen. Zur IV. Krieganleihe erschien schon ein patriotischer Leitartikel vom I. Vizepräsidenten des Abgeordnetenhauses (»Unsere Siegesanleihe«) und man war sich auch nicht zu schade, ein Lied zur Krieganleihe abzudrucken. In Hall verzeichnete man überdurchschnittliche Erfolge mit Haus-zu-Haus-Werbung (120 % Zuwachs bei der VI. Anleihe). Alle gesammelten Berichte der Oberämter wurden auch intern veröffentlicht, eine Art Erfahrungsaustausch zur Erfolgsoptimierung. Die I. Krieganleihe erbrachte in Württemberg 89 Mio. Mark, was dann kontinuierlich bis zur VIII. Krieganleihe im Frühjahr 1918 auf ca. 600 Mio. Mark gesteigert wurde. In der Stadt Hall zeichnete man z. B. die V. Anleihe mit 2 Mio. Mark und die VIII. mit 4,5 Mio. Mark. Im Herbst 1917 erlebte man einen Einbruch. Die Bürger äußerten Unmut über Obst, Getreide, Kohlemangel, Steuererhöhungen und Bauern würden ihr Geld lieber in Wein anlegen, so berichtete man. Prompt erstellte man einen Leitfaden für Werbearbeit mit einem Antwortenkatalog für mögliche kritische Fragen (Tenor: »Das Reich zahlt bis auf den letzten Pfennig alles zurück was es schuldet.«).

Die entscheidende Phase des Weltkrieges hatte begonnen. Politische Vereine und Parteien wurden in dieser Zeit besonders aktiv und waren nimmermüde, den Gedanken an den Sieg im Volk aufrecht zu erhalten. In Hall führte ein Sekretär des deutschen Flottenvereins einen Tonbildvortrag über die Heldentaten der deutschen U-Boote vor, die Reformationsgedenkefeier wurde großangelegt zu Spendenaktionen genutzt, und es gründete sich auch ein Ortsverein der erst im Oktober entstandenen Vaterlandspartei mit dem Rektor Dr. Knieser an der Spitze. Die Haller Ortsgruppe galt dabei noch als gemäßigter Teil der Partei, die sich nach eigenen Angaben nach Kriegsende wieder auflösen wollte. Vorsitzender Dr. Knieser lehnte jede Variante eines Verzichts- oder Verständigungsfriedens ab. Andererseits widersprach er auch einem Rachefrieden, dagegen nannte er das Ziel des »Sicherungsfriedens der Realpolitik«, er forderte Entschädigungen und Beibehaltung der Frontgrenzen nach Friedensschluß. Doch auch die Opposition engagierte sich zunehmend in der Öffentlichkeit, wie eine gut besuchte SPD-Versammlung am 13. 11. 1917 im Solbadsaal zeigte.

Der Landtagsabgeordnete Herrmann forderte, daß kein Mittel unversucht bleiben dürfe, um dem mörderischen Krieg ein Ende zu bereiten. Seine Partei vertrete einen Frieden der Verständigung. Innenpolitisch sah er das gleiche Wahlrecht auf dem Vormarsch und er folgerte aus der Krisensituation, daß Verstaatlichungen und Vermögensabgaben unbedingt notwendig wären.

Für die überdeutliche Erschöpfung der Kräfte sprachen v. a. Tatsachen. Die Stadt Hall beschloß wegen Münzgeldmangels Notmünzen aus Rohzink in Umlauf zu bringen. Der Notgeldumlauf stieg während des Krieges im Reich von 1,8 Mia. Mark auf 22,5 Mia. Mark an. Die Lebensmittelversorgung war wieder kritisch. Dem kommenden Winter wollte man vorbeugen, so setzte der Gemeinderat schon im August 1917 einen städtischen Kriegsausschuß für Lebensmittel- und Brennstofffragen ein. Der Kohlevorrat wurde mit eingekaufter Schlammkohle gestreckt. Der Kuraufenthalt von Gästen durfte nun maximal noch vier Wochen betragen. Es waren Beschwerden darüber eingegangen, daß Kurgäste Hall als Stützpunkt für illegale Lebensmitteleinkäufe im Umland mißbrauchen würden. Gas- und Kokspreise mußten erhöht werden, und Ämter mußten auf vielfältige Weise an Strom, Brennstoffen usw. sparen. Wegen schon länger durch das Lazarett bedingter, erhöhter Totenzahlen mußte der Friedhof erweitert werden. Am Totensonntag (24. 11. 1917) gedachte man in Hall der schon 179 Gefallenen der Stadt, davon 45 des Jahres 1917. Am 8. 11. sprach der Haller Landtagsabgeordnete Vogt auf einer Versammlung seiner Partei des Bundes der Landwirte zusammen mit dem Reichsvorsitzenden Frank. Beide kritisierten die grundlosen Maßnahmen und Beschränkungen in der Landwirtschaft. Frank rief zum Beitritt zur Vaterlandspartei auf und Vogt wendete sich gegen einen Frieden zu diesem Zeitpunkt. Die Bauernlobbyisten radikalisierten die angespannte Versorgungslage.

Auch während des Krieges fanden in Hall abwechselnd Ergänzungswahlen zum Gemeinderat und zum Bürgerschaftsausschuß statt. Die Wahlbeteiligung spiegelte die Stimmung der Menschen wieder. 1914 gingen noch 46 % der Wahlberechtigten zur Urne, 1915 waren es dann bei den bedeutenderen Gemeinderatswahlen 49 %. 1916 sank die Beteiligung stark auf 28 % ab, viele Wähler standen an der Front und neben Kommunalpolitik hatten die Leute andere Sorgen. 1917 war die Wahlbeteiligung im Vergleich zur letzten Gemeinderatswahl auch enorm auf 35 % abgesackt. Gewählt wurden Haller Prominente, die auch oft auf mehreren oder sogar allen Listen zur Wahl vorgeschlagen wurden, so daß es schon zu Einzelwahlergebnissen von über 90 % kam. 1914 gelang dem Arbeiterverein der größte Zuwachs, von vier Neumitgliedern stellte er allein drei. Zur Gemeinderatswahl 1915 behielten die kommunalpolitischen Vereine Bürgerverein und Volksverein die Oberhand, die SPD landete abgeschlagen und blieb ohne Mandat. 1916 bildete man von Nationalliberalen über Bürger- und Volksverein bis zur SPD eine Einheitsliste, mit der nur freie Listen konkurrierten. 1917 polarisierte man sich wieder in Volksverein/SPD und Bürgerverein sowie freie Listen, wobei Volksverein/SPD die meisten Stimmen erhielten.

Das Zeitungswesen, am Beispiel des Haller Tagblattes, litt nicht nur unter Zensurbestimmungen, sondern auch unter der krisenhaften Lage in der Papierver-

sorgung und unter Mangel an Ersatzteilen für Maschinen. Bei Kriegsausbruch sorgte man sich kurz um die Störung im Post- und Telegraphenwesen, aber dann hörte man lang keine öffentliche Klage mehr. Am 12. 12. 1917 beschrieb die Redaktion dann ihr Problem: Farbe war schlechter Qualität und teuer, es gab keine Ersatzteile, die Papierkontingentierung führte dazu, daß der Fortsetzungsroman gekürzt wurde und Unterhaltungsbeilagen entfielen, Papier- und Lohnkosten stiegen. Am 30./31. 12. 1918 kam es zu Streiks in der Druckindustrie. Trotzdem profitierte man auch vom Krieg, die Auflagen stiegen vom August 1914 (5300 Exemplare) bis zum September 1918 (6300 Exemplare) um fast 19 % an. Gründe hierfür waren großes Interesse an der aktuellen Kriegslage und die in die Höhe schnellende Anzahl behördlicher Mitteilungen.

Im Winter 1917/18 hielten die Bürger nicht mehr einfach still. Das Haller Tagblatt kommentierte die Versorgungslage als trostlos, als Hausfrauen am 27. 12. 17 vor dem Rathaus sich wegen der Butterknappheit erregten. Schwarz- und Tauschhandel hatten sich breitgemacht. 200 Hausfrauen richteten eine Eingabe an den Kommunalverband und im Januar begann ein Hausfrauenverein die Butterversorgung zu koordinieren. Im Dezember ließ der Bundesrat eine Volkszählung durchführen, die Grundlage für einen neuen Verteilungsschlüssel darstellen sollte. In Hall wurden weniger Haushalte als angenommen gezählt, so daß der Gemeinderat schnellstens eine Überarbeitung beantragte, um sich die nötige Zuckerzuweisung zu sichern. Im Mai wies man die Klage jedoch zurück und die Rationen mußten nun doch gekürzt werden.

Im Oberamt war ein Bezirkskriegsausschuß gegründet worden, der seinen Zuständigkeitsbereich zunächst auf die Entgegennahme und Abgabe von Butter und Eiern beschränkte. Der bisherige Truppenübungsplatz Weilerwiese wurde der Bevölkerung zur Bearbeitung verpachtet. Trotz allem die Butterversorgung blieb katastrophal: im Mai stellten die Behörden fest, daß nur ein Drittel des Bedarfs gedeckt war. Das Solbad blieb gleich den ganzen Winter und das Frühjahr über geschlossen. Im Kurbetrieb wurde der Maximalaufenthalt von 14 auf 8 Tage reduziert, auswärtige Hamsterkäufer wurden zu einem immer größeren Problem. Ideologisch betrieb man in dieser vorletzten Phase weiterhin Augenwischerei. Insgesamt vier Gemeindeabende fanden als Ersatzkulturprogramm überwältigendes Interesse. Redner erzählten vom U-Boot-Krieg oder von der Italienfront und malten den 30jährigen Krieg als mahnendes Beispiel für einen verlorengegangenen Krieg an die Wand. Auf der Jahreshauptversammlung des Krieger- und Militärvereines am 15. 5. 1918 im Gasthof »Kurfürsten« verkündigte der Redner die »Wahrheit über die Schlacht an der Marne«. Die deutschen Truppen hätten bis damals die 1914 eingenommenen Stellungen gehalten, als wären im September nicht die Deutschen sondern die Franzosen in ihrem Angriff gestoppt worden. Zum Königgeburtstag am 26. 2. 1918 äußerte sich Oberstleutnant Hirzel ähnlich, nach seiner Meinung stände die deutsche Sache besser denn je, nur wäre die innere Front schwächer als die äußere, denn er wettete gegen den Geist des Kriegswuchers, gegen die Verwahrlosung, Genußsucht und die Zuchtlosigkeit der Jugend.

Recht hatte er mit der Feststellung, daß der Krieg Heer-gegen-Heer immer mehr zum Krieg Volk-gegen-Volk geworden wäre. So wurde die Dolchstoßlegende auch hier schon im Ansatz vorformuliert.

Ab 21.7.1918 wurden Glocken, die bisher zurückgestellt waren, wieder in Betracht gezogen und eine nochmalige Überprüfung angeordnet. Insgesamt 10 weitere Glocken führte man so im Juli der Beschlagnahme zu. Viele Kirchen blieben nur verschont, weil ihre letzte Glocke letztlich doch unangetastet blieb. Die IX. Kriegsanleihe (September 1918) erbrachte in Hall noch immerhin 3,2 Mio. Mark, wobei man schon »Verdienstkreuze für Kriegshilfe« an engagierte Sammler oder Zeichner verlieh. Die Opferlust war schon lange erlahmt. Nur mit eisernem Willen ließ sich die Realität nicht mehr verändern. Kurz vor der Abdankung des Kaisers am 9. 11. 1918 sprach der Landtagsabgeordnete Körner (Bund der Landwirte) in Hall. In seiner Zusammenfassung des Krieges schob er die Schuld am Ausbruch dem englischen Großkapital zu, das den Deutschen keinen Platz gönnen würde. Seiner Meinung nach wurde die Landwirtschaft sträflichst vernachlässigt und jetzt wäre ihre Verstaatlichung der sichere Weg zur Hungersnot. Er stellte sich gegen Parteienregierungen, das Parlament sollte nur kontrollieren. Doch er konnte den Lauf der Dinge nicht aufhalten, die Novemberrevolutionäre stürzten den Thron. Das Haller Tagblatt veröffentlichte in einer kleinformatigen Sonderausgabe die Abdankungserklärung vor einem Hintergrund revolutionärer Erhebungen. Der Krieg war zu Ende.

Halls Bürger mußten große Opfer bringen, man hatte 303 Gefallene und 13 Vermißte zu beklagen. In der Haller Diakonie waren im Laufe des Krieges 6156 Soldaten und 111 Offiziere gepflegt worden, wovon 50 (= 0,8 %) verstarben und auf dem Kriegerehrenfeld ihre letzte Ruhe fanden. Tragisch verlief eine Grippeepidemie im Herbst 1918 in der Anstalt: sie raffte vier Schwestern und zwei Hilfsschwestern hin.

QUELLENVERZEICHNIS

- 1 Gemeinderatsprotokolle der Gemeinde Hall: August 1914 bis November 1918 (im Stadtarchiv Schwäbisch Hall Akte 19/419 bis 19/422)
- 2 Haller Tagblatt von Juni 1914 bis November 1918 (archiviert auf Mikrofilm im Stadtarchiv Schw. Hall)
- 3 Kuno Ulshöfer: Bilder aus Hall. Eine alte Stadt im Kaiserreich
- 4 50 Jahre Evangelische Diakonissenanstalt Schwäbisch Hall (im Kreisarchiv Schw. Hall)
- 5 Mobilmachungsbüchlein für die Ortsvorsteher, 1905 (im K. A. Schw. Hall)
- 6 Miller/Sauer: Die württembergische Geschichte von der Reichsgründung bis heute.
- 7 Weltkrieg 1914–18: Überwachung im Oberamt Hall wohnhafter Ausländer (1915–18) (K. A. Schw. Hall, Akte 1/167)
- 8 Weltkrieg 1914–18: Spionage-Abwehr (K. A. Schw. Hall, Akte 1/168)
- 9 Beschlagnahmung von Kirchenglocken, Orgelpfeifen etc. 1915–20 (K. A. Schw. Hall, 1/170)
- 10 Weltkrieg 1914–18: Allgemeines 1910–20 (K. A. Schw. Hall, Akte 1/166)
- 11 Kriegsanleihen 1914–18 (K. A. Schw. Hall, Akte 1/170a)

Die Quellen 1 und 2 dienten als Gerüst, so daß auf gesonderte Quellenhinweise im Text verzichtet wurde.